

Religion und Toleranz

Ringvorlesung an der Universität Basel

Frühjahrssemester 2021

—
13 Vorlesungen

—
Jeweils Dienstag, 18:15 – 20:00 Uhr

—
Zoomveranstaltung

—
www.castellio.ch

Religion und Toleranz

Ringvorlesung an der Universität Basel

Frühjahrssemester 2021

Dienstag 18:15 – 20:00 Uhr

Verantwortlich

Prof. Dr. Reinhold Bernhardt / Prof. Dr. Brigitte Hilmer

Veranstalter

Internationale Castellio Gesellschaft / Theologische Fakultät /
Philosophisches Seminar

Anmeldung

info@castellio.ch

Die Ringvorlesung wird als Vortrag von ca. 45 Minuten mit anschliessender Pause und Diskussion auf Zoom durchgeführt.

Wer die Veranstaltung an der Uni belegt hat oder sich anmeldet, erhält den Link zur Veranstaltung für das ganze Semester und am Vortag jeweils eine Erinnerungsmail mit dem Kurztext.

Übersicht

AUFTAKT UND EINFÜHRUNG

02.03.2021 Castellios mystischer Humanismus

09.03.2021 Intolerantes Christentum?

PHILOSOPHISCHE UND BIBLISCHE GRUNDLAGEN IN DER ANTIKE

16.03.2021 Neues Testament

23.03.2021 Stoiker

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

30.03.2021 Bartolomé de las Casas

06.04.2021 Radikale Reformation

13.04.2021 18. Jahrhundert

20.04.2021 Osmanisches Reich

27.04.2021 Chinabild

04.05.2021 Montaigne

DIE HEUTIGE SITUATION

11.05.2021 Religion und Weltanschauung

18.05.2021 Basler Verfassungsrecht

25.05.2021 Ökumene der Märtyrer

02.03.2021

AUFTAKT UND EINFÜHRUNG

PD Dr. Michael Bangert

Kirchengeschichte, Basel

Präsident der Internationalen Castellio Gesellschaft

Castellios mystischer Humanismus als Quelle der Toleranz

Dass Biographie und Werk Sebastian Castellios (1515–1563) vom Humanismus geprägt wurden, steht ausser Frage. Eine weitere Quelle für seine ethischen Grundhaltungen bildet seine Beschäftigung mit Werken der christlichen Mystik. Castellio überarbeitete und editierte zentrale Werke der Mystik. Zudem übernahm er die Vorstellung, dass sich über die Unmittelbarkeit zum Göttlichen eine unabhängige Erkenntnisform und damit eine Autorisierung des Einzelnen begründen lassen. In diesem Kontext entwickelte Castellio – in Einklang mit der mystischen Tradition – eine Skepsis gegenüber jedweder Form innerweltlicher Wahrheitsbegründung. Diese kultivierte Skepsis, oder in der Diktion Castellios: «ars dubitandi», begründet die Duldung und die Verteidigung von Andersglaubenden bzw. Andersdenkenden.

09.03.2021

AUFTAKT UND EINFÜHRUNG

Prof. Dr. Reinhold Bernhardt

Systematische Theologie/Dogmatik, Basel

Im Glauben liegt ein böses Prinzip (Ludwig Feuerbach). Ist christli- cher Glaube notorisch intolerant?

Der Vortrag geht von der immer wieder zu hörenden Kritik aus, dass vor allem die monotheistischen Religionen (und damit auch das Christentum) dazu neigen, ihren Glauben zu verabsolutieren und damit intolerant gegenüber Andersgläubenden, Atheisten oder Agnostikern zu sein. In einem ersten Teil geht er der Frage nach, ob es sich dabei um das Wesen oder um das Unwesen dieser Religionen handelt. Wie kommen solchen Haltungen zustande? Aus welchen Motiven speisen sie sich? Im zweiten Teil soll (vor allem am Beispiel des Christentums) gezeigt werden, dass in den Religionstraditionen selbst Ansatzpunkte für starke Toleranzbegründungen liegen.

16.03.2021

PHILOSOPHISCHE UND BIBLISCHE GRUNDLAGEN IN DER ANTIKE

Prof. Dr. Moises Mayordomo

Neues Testament, Basel

Toleranz und Neues Testament: Vom Neuen Testament in die Neuzeit – und zurück

Der Bezug zwischen dem zweiten Teil des christlichen Bibelkanons und der neuzeitlichen Toleranzgeschichte ist ambivalent. Im Sinne einer quellensprachlichen Verwendung lässt sich von «Toleranz» im Neuen Testament nicht sprechen. Manche Absolutheitsaussagen haben eher als ein Hindernis für religiöse Toleranz gewirkt. Einige Texte lassen sich jedoch inhaltlich mit dem Begriff der Toleranz positiv in Verbindung bringen. Gleichzeitig aber kann man auch von den frühen Vertretern des Toleranzgedankens (z.B. Castellio oder Locke) zurückschauen und sich fragen, auf welche neutestamentlichen Textbestände sie für ihre Begründung zurückgegriffen haben. Der Vortrag möchte diese beiden Blickrichtungen (von den Texten aus und zu den Texten zurück) in einen Dialog bringen.

23.03.2021

PHILOSOPHISCHE UND BIBLISCHE GRUNDLAGEN IN DER ANTIKE

Prof. Dr. Jula Wildberger

Klassische Philologie, The American University of Paris

Kannten die antiken Stoiker Toleranz?

Gibt es im stoischen Denken etwas unserem Begriff von Toleranz Vergleichbares? Toleranz als wertvolle Disposition des Einzelnen erscheint als philanthropia/humanitas, als erôs, als Freundschaft oder Nachsicht des Weisen gegenüber den Toren, die ihm schaden wollen. Toleranz als (kosmo-)politisches Prinzip erkennt an, dass real existierende Gemeinwesen immer nur Annäherungen an das gemeinsame Gesetz des Weltstaates in einem spezifischen Lebenskontext sind. Seneca lehnte retributives Strafen strikt ab und die Stoiker sahen in Gott ein Wesen, das die Gemeinschaft nicht nur mit vollkommenen Göttern, sondern auch mit unvollkommenen Menschen sucht. Die klaren systematischen Begründungen regen zur Reflexion über Notwendigkeit und Fragwürdigkeit von Toleranz innerhalb einer Gemeinschaft von und mit Unvollkommenen an.

30.03.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Mariano Delgado Casado

Patristik und Kirchengeschichte, Universität Freiburg i. Ue.

Der Toleranzdiskurs des Bartolomé de Las Casas (+1566) gegenüber den indianischen Religionen und Kulturen im Kontext seiner Zeit

Der Diskurs des Bartolomé de Las Casas zur Toleranz gegenüber den indianischen Religionen steht singular in seiner Zeit, konvergiert aber auch mit Erasmus, Luis Vives oder Castellio. Zu den Divergenzen gehört, dass er indianische Kulturen nicht als barbarisch betrachtete, sondern als Zivilisationen mit eigener Logik und Würde. Er sah ihre Religionen nicht als «teuflischen» Götzendienst, sondern als redliche Suche nach dem wahren Gott. Von indianischer Religiosität könne selbst die Kirche lernen. Mit den grossen Humanisten stimmte er überein in der Verteidigung der ausschliesslich friedlichen Verkündigung des Evangeliums und darin, dass er sich auf das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matthäus 13, 24–30) berief, um die Duldung fremder Religionen unter christlicher Herrschaft zu begründen.

06.04.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Brigitte Hilmer

Philosophie, Basel

Vom ausgeschlossenen Dritten. Radikale Reformation und christliche Häresie als Beitrag zur Toleranz

Die Alternative zweier Konfessionen, der römischen und der protestantischen, prägt nicht nur das Denken und religiöse Selbstverständnis im westchristlichen Raum, sondern auch in wichtigen Strängen die europäische Philosophie bis heute. Im Schatten dieser politisch ausgebildeten Polarisierung verschwand schon in der Reformationszeit ein dritter Weg im Abgrund der Häresie und aus dem historischen Bewusstsein. Gemeinsam wurden die Täufer ausgeschlossen, angesichts ihrer aber auch, wie Sebastian Franck (1499–1542) schon feststellte, ein spiritualistischer und zugleich konfessions- und institutionenkritischer Denkweg. Es gilt zu erinnern, dass diese «unsichtbare Kirche» zur Begründung von Forderungen nach religiöser Toleranz Entscheidendes beigetragen hat.

13.04.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Martin Kessler

Kirchengeschichte, Basel

Toleranzdiskurse im 18. Jahrhundert

Was bedeutet Toleranz? Wer im 18. Jahrhundert nach einer Antwort suchte, konnte in einem der zahlreichen Lexika nachschlagen. In dem größten von allen, Zedlers «Universal-Lexicon», findet man eine Antwort aus dem Jahr 1745, die heute zu den meistzitierten im deutschen Sprachraum zählt. Mit dem heutigen Toleranzbegriff hat die damalige Auskunft aber wenig zu tun. Oder doch? Der Vortrag identifiziert einzelne Quellen des Zedler-Artikels und stellt den ersten, kaum bekannten Appell für eine bürgerliche Gleichstellung von Juden in Preußen aus dem Jahr 1753 vor. Sodann schildert er eine Debatte um die Frage der Judenemanzipation, die 1754 von Lessing angestoßen wurde, dessen dramatisches Gedicht «Nathan der Weise» auch heute noch für ein aufklärerisches Toleranzideal steht.

20.04.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Maurus Reinkowski

Nahost-Studien, Basel

Toleranz vor der Toleranz? Zum osmanischen System der Konfessionsgruppen

In der türkischen historischen Erinnerung und Historiographie des 20. Jahrhunderts herrscht eine idealisierende Deutung der Zeit des Osmanischen Reiches (13.–20. Jahrhundert) als *pax ottomanica* vor. In einem nahezu ideal konstruierten und durchweg gerechten Herrschaftssystem hätten Konfessionsgruppen Toleranz genossen – weit vor der Formulierung entsprechender Ideen im Rahmen der europäischen Aufklärung. Die historische Wirklichkeit ist jedoch, wie immer, nicht so eindeutig und längst nicht so eindeutig positiv. Zugleich wird zu fragen sein, was die wirklichen Leistungsmerkmale des osmanischen Systems der Konfessionsgruppen gewesen sind.

27.04.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Ralph Weber

European Global Studies, Basel

Von Marco Polo zu von Albrecht von Haller: Europäische Bilder von China und von fernöstlicher Toleranz

Der Vortrag zeichnet das europäische Chinabild von den mittelalterlichen Anfängen in der Reiseberichtliteratur bis zur Aufklärung exemplarisch nach. Der Einfluss Chinas auf Gelehrte der Frühaufklärung im 17. und 18. Jahrhundert ist heute gut dokumentiert. Im Vordergrund steht dabei oft der Austausch mit Missionaren. Es ist aber anzunehmen, dass die so in Europa entstandenen Chinabilder auch auf Fortschreibungen spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wissensbeständen beruhen. Dieser Annahme möchte der Vortrag – mit Blick auf die Vorstellung fernöstlicher Toleranz – in Form einer zu erhärtenden These nachgehen, unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Alterität Chinas von Beginn weg (und vielleicht bis heute) zwischen Realität und Fiktion ihren Zweck zu erfüllen scheint.

04.05.2021

HUMANISMUS UND AUFKLÄRUNG ZWISCHEN AUSSCHLUSS UND AUSTAUSCH

Prof. Dr. Markus Wild

Theoretische Philosophie, Basel

Montaignes skeptische Begründung der Toleranz und die Gleichgültigkeit der Religion

Mit der Formel «Que sais-je?» nimmt Michel de Montaigne (1533–1592) ein Toleranz-Prinzip in Anspruch: Alle Menschen haben ein natürliches Recht darauf, dass ihr Urteil respektiert und nicht gewaltsamer Einmischung unterstellt wird, es sei denn ihre Urteile gefährden Leib und Leben anderer Menschen oder sind offenkundig falsch. Dieses Prinzip setzt eine Gleichheit aller Menschen voraus, die nicht in einem natürlichen Wert, sondern einer natürlichen Schwäche wurzelt, nämlich der Sterblichkeit und Irrtumsanfälligkeit der Menschen. Diese Schwächen müssen nicht behoben, sondern durch das Toleranz-Prinzip vor Missbrauch geschützt werden. Richtet sich eine politische Gemeinschaft an diesem Prinzip aus, ist die Religionszugehörigkeit nur noch eine gleichgültige Eigenschaft von Personen.

11.05.2021

DIE HEUTIGE SITUATION

Dr. Uwe Justus Wenzel

Wissenschaftsforschung / Philosophie, ETH Zürich

Religion – Weltanschauung – Toleranz

Liberal-demokratische Verfassungsordnungen stellen – in den Bestimmungen, die der Glaubens- und Gewissensfreiheit gelten – Religionen und Weltanschauungen grundsätzlich gleich. Was unterscheidet sie dennoch? Die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates, die sich in der rechtlichen Gleichstellung bekundet, ist nicht dasselbe wie Toleranz. Toleranz kann ihrerseits als eine Art Weltanschauung begriffen werden, die sich im Kontext der modernen Menschenrechtskultur ausgeprägt hat.

18.05.2021

DIE HEUTIGE SITUATION

Prof. Dr. Felix Hafner

Öffentliches Recht, Basel

Religion in Basel dem Recht entgegen: Von der Intoleranz zur religiösen Neutralität des Staates

Basel war bis ins 19. Jahrhundert hinein durch Identität von Staat und Religion gekennzeichnet. Es herrschte ein Klima der Intoleranz vor. Grundrechte waren unbekannt, die Religionsfreiheit nicht gewährleistet. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zeigen sich erste Anzeichen staatlicher Toleranz gegenüber religiösen Minderheiten, die in der Folge in Verrechtlichungsschritten durch die religiöse Neutralität des Verfassungsstaates abgelöst wurden, allerdings nicht vollständig. Das geltende Verfassungsrecht vermittelt den Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften auch noch heute keinen Anspruch auf kantonale oder öffentlich-rechtliche Anerkennung. Damit stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung des mangelnden Rechtsanspruchs oder nach einer Revision des Anerkennungssystems.

25.05.2021

DIE HEUTIGE SITUATION

Prof. Dr. Andreas Heuser

Aussereuropäisches Christentum, Basel

«Märtyrerökumene» – eine vergleichende Sichtung von religiösen Verfolgungsindizes

Die Vorlesung widmet sich aktuellen Berichten zur Religionsfreiheit weltweit. Statistische Erhebungen bescheinigen – obwohl mit unterschiedlichen Parametern ausgestattet – eine zunehmende politische Intoleranz gegenüber religiösen Minderheiten auf globaler Ebene. Die Einschränkungen der Religionsfreiheit weisen gegenwärtig höchste Werte aus; davon scheint das weltweite Christentum sogar am stärksten betroffen zu sein. Die Erfassung von sogenannten Weltverfolgungsindizes, lange verknüpft mit evangelikalen Positionen, wird mittlerweile von unabhängigen Thinktanks oder Menschenrechtsvereinigungen verantwortet. Aus dem römisch-katholischen Umfeld sind umfangreiche Martyriologien bekannt und auch im ökumenischen Verständnis festigt sich die Rede von einer Ökumene der Märtyrer.

Castellio

Internationale Castellio Gesellschaft
International Castellio Society



Universität
Basel

ΣΑΟΤΙΚΗ
ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ
THEOLOGISCHE
FAKULTÄT תולדות
UNIVERSITÄT ירושלים
BASEL THEOL
VLTASVNI
BASILE